



Alternative »Kunstherz«
Beim HDZ-Symposium schilderte Prof. Laman Gray aus Louisville/USA seine Erfahrungen mit dem voll-implantierbaren AbioCor.
Mehr darüber Seite 3



Hilfsbereitschaft hält an
Die Spendenfreudigkeit hält an: Hier Vorstandsmitglieder der CDU Leteln bei einer Scheckübergabe zu Gunsten der Kinderherzkllinik.
Mehr darüber Seite 5



MTA-Qualifikation
Alexandra Adam (Mitte) aus dem HDZ war die 1. MTA Deutschlands, die eine weiterführende Qualifikation absolviert hat.
Mehr darüber Seite 6

06
Febr. 2003
Jahrgang 3

HDZzeitung

Für Patienten, Gäste und Mitarbeiter des Herz- und Diabeteszentrums NRW

Rege Werbung für Organspendeausweise

⊗ Offen wird darüber Klage geführt, dass Spenderorgane, die Sterbenskranken Hoffnung auf neue Lebensqualität bringen, rar sind. Daher beschreitet das Herz- und Diabeteszentrum NRW, mit dem Ärztlichen Direktor Prof. Dr. Reiner Körfer an der Spitze, auch ungewöhnliche Wege, um die Bereitschaft zum Organspendeausweis zu fördern.

Allerdings lehnt der Bad Oeynhausener Herzspezialist die Forderung eines Essener Transplantationschirurgen für Lungen und Nieren kategorisch ab, die Ende des Jahres Schlagzeilen machte: Dr. Christoph Broelsch hatte bei einer Tagung in München vorgeschlagen, 10.000 Euro an die Hinterbliebenen von Organspendern zu zahlen. »Das ist unethisch«, erklärte Prof. Körfer, »damit würden wir eines der letzten Tabus brechen, die sich die Gesellschaft noch bewahrt hat.« Eine solche Aufwandsentschädigung sei der erste Schritt zu einem kommerziellen

Einigen kann durch das sog. »Bridging« geholfen werden, eine Überbrückung der Wartezeit durch mechanische Kreislaufunterstützungssysteme oder Kunstherzen, die im Mittelpunkt eines internationalen Kongresses standen, über den in dieser Ausgabe berichtet wird.

Doch vorrangig bleibt die Hoffnung auf ein Ansteigen der Spenderbereitschaft. Diese zu fördern, hat sich auch der Verband Organtransplantierte Deutschlands e.V. (VOD) auf Panier geschrieben, der am Herzzentrum seine Bundesgeschäftsstelle hat. Mit Karin Prüßner an der Spitze, die neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit im Sekretariat der HTx-Station im Herzzentrum diese Geschäftsstelle leitet, wurde beispielsweise am Rande eines Handballspiels des Bundesligisten GDW Minden für die Organspende geworben. Mit von der Partie am Informationsstand war Wilhelm Schwenker aus Hille, der im Jahre 2001 in Bad Oeynhausen herztransplantiert wurde und der dem Handballsport über seinen dort aktiven Sohn verbunden ist.

Als die deutsche Nationalmannschaft zum letzten Testspiel vor der Weltmeisterschaft in Dortmund auf Russland traf, hatten die deutschen Handballfreunde nicht nur das Erfolgserlebnis eines Sieges gegen den Dauerrivalen zu feiern. Auch der VOD war wieder vertreten und hatte Grund zur Freude: Mehr als 100 Zuschauer ließen sich gleich vor Ort einen Organspendeausweis ausstellen, zahlreiche weitere nahmen ein Ausweisformular mit.

Aber auch anlässlich der Eröffnung des Weserauentunnels zwischen Porta und Minden gab es entsprechende Aktivitäten: Auf dem Stand der Kanusportgemeinschaft Minden, der mit dem HDZ schon längere Zeit kooperiert, hatten der Blutspendedienst OWL des dem HDZ angeschlossenen Instituts für Laboratoriums- und Transfusionsmedizin sowie der VOD gemeinsam Gelegenheit, für ihre Sache zu werben. Gerade bei der Eröffnung eines neuen Verkehrsweges mag der Hinweis auf die möglichen Folgen von Unfällen als durchaus legitim gelten.

Karin Prüßner wird nicht müde, auch einen ethischen Aspekt ins Feld zu führen, wenn es um die Bereitschaft geht, einen Organspendeausweis ausgefüllt mit sich zu führen: »Die damit dokumentierte eigenständige Entscheidung bewahrt die Hinterbliebenen im Falle eines plötzlichen Todes eines nahestehenden Menschen davor, eine Entscheidung nach dem mutmaßlichem Willen des Verstorbenen treffen zu müssen.«

Hansjürgen Kochanek



Prof. Reiner Körfer wird am Rande eines Spiels von GWD Minden von Hallensprecher Jürgen Schäpsmeier (r.) zum Thema Organspende befragt; links Mannschaftskapitän Frank von Behren. (Foto: Anna Reiß)

Organhandel. Menschlichkeit und Mitgefühl blieben auf der Strecke. »Allein die Vorstellung, dass Menschen Organe verkaufen könnten, stößt mich ab«, so Prof. Körfer.

Jeglicher Form von Organhandel erteilt auch Herbert Gromzik, Koordinator der Deutschen Stiftung Organtransplantation eine Absage, der an einer Veranstaltung der CDU-Ortsunion Minden-Leteln teilnahm. Bei dieser Podiumsdiskussion mit rund 150 interessierten Zuhörern verdeutlichte Oberarzt Dr. Gero Tenderich vom HDZ, dass bei der Entscheidung zur Herzverpflanzung der Patient nur die Wahl habe zwischen dem zu erwartenden Tod und der Aussicht auf eine gute Lebensqualität. Vor gut 13 Jahren sind im HDZ die ersten Herztransplantationen durchgeführt worden: »Viele Patienten der ersten Stunde genießen auch heute noch jeden Tag ihres Lebens.«

78 Menschen konnten im Vorjahr in Bad Oeynhausen mit einem Spenderherzen gerettet werden. Der Bedarf ist aber um ein Vielfaches höher: 150 Todkranke stehen gegenwärtig auf der Transplantations-Warteliste des HDZ, 20 bis 30 von ihnen würden womöglich sterben, bevor ein passendes Organ für sie gefunden ist.

⊗ Allgemeine Informationen

»Das Leben nochmal geschenkt«	S. 2
Neuer Rekordspender	S. 5
Fachqualifikation für MTA	S. 6

⊕ Praxis und Forschung

Intern. Kongress: Gegenwart und Zukunft der Kunstherzforschung	S. 3
Weltweit erste VAD-Station	S. 3
Privatdozent Dr. Gero Tenderich	S. 7
Seminare und Symposien	S. 7

★ Patienteninformationen

Jubiläum bei Weihnachtsfeier	S. 2
Menschlichkeit hat eine Farbe	S. 4
Spender zeigen Dankbarkeit	S. 5
Abnehmwillige »ausgetrickst«	S. 8
Arzt-Patienten-Seminare	S. 8

+ Mitarbeiterinformationen

»herzensmittel e.V.« sehr rühmig	S. 4
HDZ im Spiegel der Medien	S. 6
Mitarbeiterspende für Dresden	S. 7
Personalien	S. 7 / 8
Glosse: Natur und Technik	S. 7



Liebe Leserin, liebe Leser,

der Tarifabschluss im öffentlichen Dienst in Höhe von 2,4 % für das Jahr 2003 ist vor dem Hintergrund, dass die Krankenhäuser nicht mehr Geld bekommen sollen als 2002, sehr schmerzlich. Dies gilt um so mehr, als den Krankenhäusern schon seit 10 Jahren die volle Refinanzierung der gestiegenen Personalkosten verwehrt wird.

Neben dieser bitteren Pille für die Kostenverantwortlichen hat der Tarifabschluss aber auch Kernaussagen zur Modernisierung des öffentlichen Tarifrechts getroffen, die angesichts ihrer Bedeutung in den Medien zu wenig Beachtung fanden. Die Tarifparteien sind sich nämlich einig, in den nächsten zwei Jahren das Tarifrecht u. a. so neu zu gestalten, dass Effektivität und Effizienz gestärkt werden, eine Loslösung vom Beamtenrecht vorgenommen wird, Leistungs-, Kunden- und Marktorientierung zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit Einzug halten und die Arbeitszeiten flexibilisiert werden. Neben einem allgemeinen Teil mit einheitlichen Regelungen für den gesamten öffentlichen Dienst wird dabei das krankenhausspezifische Tarifrecht in einem besonderen Teil geregelt.

Wenn es uns gelingt, die Weichen in diesem Prozess so zu stellen, dass der Patient Gewinner dieser Tarifreform wird, dann sieht der jüngste Tarifabschluss schon viel sympathischer aus.

Übrigens: Wir gönnen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Tarifsteigerung und werden auch in diesem Jahr keine betriebsbedingten Kündigungen vornehmen.



Dr. Otto Foit
Geschäftsführer

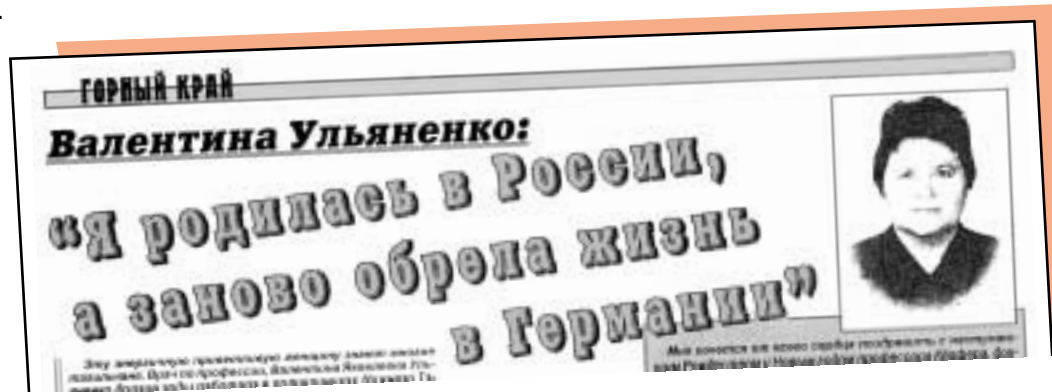


Prof. Dr. med.
Dr. h.c.
Reiner Körfer
Ärztlicher
Direktor

»Das Leben noch einmal geschenkt«

⊗ Im Juli 2000 ging eine Meldung durch die regionale Presse, die von einer unbürokratischen Hilfsmaßnahme der Klinik für Thorax- und Kardiovaskularchirurgie am Herz- und Diabeteszentrum NRW kündete: Die 60-jährige russische Ärztin aus dem Ural, Valentina Ulyanenko, hatte während einer 4,5 Stunden dauernden Operation zwei neue mechanische Herzklappen bekommen.

Unter der Titelzeile »Ich wurde in Russland geboren, aber das Leben wurde mir noch einmal in Deutschland geschenkt« wurde in Nishnij Tagil im Ural ein Interview mit Valentina Ulyanenko veröffentlicht.



Bei der Erkrankung der Patientin hatte es sich, wie Prof. Dr. Reiner Körfer als Ärztlicher Direktor des HDZ der Presse mitteilte, um einen »Notfall« gehandelt. Sowohl Prof. Körfer als auch der behandelnde Arzt Dr. Heinrich Körtke bestätigten seinerzeit:

»Frau Ulyanenko geht es inzwischen sehr gut. Trotz der schwierigen Operation, mit Implantation zweier künstlicher Herzklappen, absolvierte sie ihr postoperatives Trainingsprogramm in exzellenter Weise. Nach diesem mechanischen Herzklappenersatz wird für Frau Ulyanenko eine dauerhafte Blutverdünnungstherapie notwendig. Im Herzzentrum NRW wurde sie mittels eines

sundheit. Sie erkrankt schwer am Herzen, und ein gutes Ende war nicht absehbar. Doch ihr gab das Schicksal eine seltene Chance.«

Diese schicksalhafte Wendung ihres Lebens schilderte die russische Ärztin in ihrer Heimatzeitung dann in eigenen Worten. Auszugsweise hieß es: Bei einem Besuch bei ihrer in Deutschland lebenden Tochter habe sich ihr Gesundheitszustand dermaßen verschlechtert, dass sie ins Krankenhaus von Bad Pyrmont (wo ihre Tochter wohnt. D.Red.) eingewiesen wurde. Dort sei sie gut versorgt worden, aber ihr auch mitgeteilt worden, dass eine Operation am Herzen dringend erforderlich sei. Da sie nicht krankenversichert war, würde dieser Eingriff ca. 80.000 Mark kosten. In ihrer Verzweiflung habe ihre Tochter Lena schriftliche Hilferufe an verschiedene Kliniken gerichtet. »Tief in meinem Innern«, so äußerte sich Valentina Ulyanenko wörtlich, »konnte ich mir nicht vorstellen, dass sich eine Klinik bereit finden würde, die Operation zu übernehmen, weil ich keine Krankenversicherung, wie in Deutschland alle Bürger, hatte.« Um so überraschter und hoffnungsfroher sei sie gewesen, als schon wenige Tage später Oberarzt Dr. Heinrich Körtke sich telefonisch bei ihrer Tochter meldete, und ausrichtete, Prof. Reiner Körfer – er operierte früher schon den berühmten sowjetischen Mediziner Amosow, ließ sie die russischen Leser wissen – wolle sie als ärztliche Kollegin zu einer Untersuchung einladen. Diese habe die Dringlichkeit einer Operation am offenen Herzen ergeben.

»Am 28. Juni – an diesen Tag werde ich mich bis ans Ende des Lebens erinnern – operierte mich Prof. Körfer mit seinem Team. Viereinhalb Stunden stand ich unter Narkose, und als ich daraus erwachte, hörte ich als erstes die Worte, die ich am allermeisten zu hören wünschte: Die Operation verlief erfolgreich!«

Zwei Wochen sei sie im Herzzentrum geblieben, fährt sie in ihrer Schilderung fort, und zeigt sich immer noch begeistert von den »wunderbaren« Bedingungen: Sauberkeit, Komfort, Pflege – »und das alles wirklich zum Wohle des Menschen«. Außerdem habe ihr die Klinik ein teures Geschenk gemacht, ein Gerät zur Kontrolle der Blutgerinnung. Nach ihrer Entlassung und vor der Rückkehr nach Russland habe sie noch dreimal zu Nachuntersuchungen im Herzzentrum geweiht. Sie fühle sich heute vollkommen gesund – wie neu geboren.

Die Schlussworte Valentina Ulyanenkos im Interview seien nochmals wörtlich zitiert: »Was mich außerdem besonders bewegte, war, dass die Deutschen sehr freundlich sind, unsere Probleme verstehen und überhaupt ein gutes Verhältnis zu uns russischen Menschen haben. Sie leben gut in ihrem Land, die Städte sind sauber, die Menschen lächeln und die Kinder erfreuen sich ihres Lebens.«

Petra Mellwig

Dr. Cornelia Piper habilitiert

Mit dem Thema »Untersuchungen zum optimalen Interventionszeitpunkt für Patienten mit chronischen Herzklappenfehlern« habilitierte sich Dr. med. Cornelia Piper zur Privatdozentin an der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum. Dr. Piper ist seit November 1998 als Oberärztin in der Kardiologischen Klinik im Herz- und Diabeteszentrum NRW in Bad Oeynhausen tätig.

Nach absolviertem Medizinstudium an der Universität Ulm und Approbation als Ärztin sowie Promotion mit »magna cum laude« 1985, war sie zunächst an der Medizinischen Poliklinik der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg wissenschaftliche Assistentin. Sie wechselte später als Assistenzärztin an das Heidelberger Vincentius-Krankenhaus und ging danach an das

Der Ärztliche Direktor der Kardiologischen Klinik am HDZ, Prof. Dr. Dieter Horstkotte, gratuliert der neuen Privatdozentin Dr. Cornelia Piper.



Cäcilien-Hospital nach Krefeld. Von 1990 - 1994 war Frau Dr. Piper wissenschaftliche Assistentin der Klinik für Kardiologie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Nach der Weiterbildung zur Fachärztin für Innere Medizin 1993, erfolgte 1997 die Teilgebietsbezeichnung zur Kardiologin. 1995 wechselte Dr. Cornelia Piper an das Universitätsklinikum »Benjamin Franklin« der Freien Universität Berlin und arbeitete hier als Funktionsoberärztin, bevor sie im Jahr 1998 als Oberärztin an das HDZ kam.

pm

»Macht hoch die Tür« im Walzertakt

Der quartalsweise erscheinenden HDZeitung mag gestattet sein, was für die Tagespresse »Schnee von gestern« wäre: Im Februar über eine Weihnachtsfeier zu berichten. Die Zusammenkunft im Andachtsraum leitet ihre Tradition aus der Diabetesklinik her, wo schon vor 1980

regelmäßig Weihnachtsfeiern stattfanden. Als sich Patienten aus dem Herz- und Diabeteszentrum im Andachtsraum zusammenfanden – und bettlägerige Patienten über den Hausfunk per Kopfhörer »dabei« waren –, gab es deshalb auch ein kleines Jubiläum: Prof. Dr. Rüdiger Petzoldt geleitete mit nachdenklichen Worten, aber auch in humorvoller Art zum zwanzigsten Mal durch das

Programm. Leider auch zum letzten Mal, denn der Direktor des Diabeteszentrums im HDZ geht demnächst in den wohlverdienten Ruhestand.

So zeigte sich Prof. Petzoldt überrascht und sicher auch etwas gerührt, als die Krankenhausseelsorgerinnen Leni Bringewat, Antje Freitag und Petra Ottensmeyer dieser Tatsache gedachten, Petra Mellwig von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit einen »Gabensack« überreichte und zum Schluss seiner jahrelangen Forderung nachgegeben wurde, den fröhlichen adventlichen Klängen von »Macht hoch die Tür« einmal einen Walzerrhythmus unterzulegen.

(K-k)



Bei der jüngsten Nachuntersuchung im Herbst 2002 (von links) die ukrainische Ärztin Dr. Olga Tendler von der Chirurgischen Funktionsdiagnostik am HDZ, Valentina Ulyanenko, Oberarzt Dr. Heinrich Körtke und Lena Ulyanenko.

Schulungsprogrammes in diese spezielle Therapie eingewiesen. Sie erhielt eines kleinen Meßgerät (INR-Gerinnungsmonitor) ausgehändigt, mit dem sie ihre eigenen Blutgerinnungswerte ermitteln und somit die Dosierung ihrer Medikamenteneinnahme selbst steuern kann. Selbst im fernen Ural profitiert sie somit von den Fortschritten der westlichen Medizintechnik.«

Schon vor zwei Jahren hatte die russische Patientin ihren Dank durch ihre in Deutschland lebende Tochter Lena Ulyanenko in Worte kleiden lassen: »Ich freue mich sehr, dass es mir endlich wieder gut geht und bin Professor Körfer, seinem OP-Team, Ärzten, Schwestern, Pflägern etc. unsagbar dankbar. Die freundliche menschliche Atmosphäre hier im Herzzentrum hat mich tief beeindruckt.«

Bei einem neuen Besuch von Valentina Ulyanenko, die inzwischen wieder als Ärztin in ihrer russischen Heimat arbeiten kann, bei ihrer Tochter in Deutschland, der auch eine Kontrolluntersuchung im HDZ vorsah, legte sie nun auch einen Zeitungsbericht vor, in dem sie ihre anhaltende Dankbarkeit für die kaum zu erhoffende, unbürokratisch geleistete Hilfe auch in der örtlichen Presse von Nishnij Tagil im Ural dokumentiert hat.

In Auszügen soll wiedergegeben werden, welches Interview in der Tageszeitung »Gornij Krai« veröffentlicht wurde, die den ganzseitigen Artikel mit der Titelzeile versah: »Ich wurde in Russland geboren, aber das Leben wurde mir noch einmal in Deutschland geschenkt«.

Eingangs schrieb die Redakteurin Tamara Bagautdinowa: »Diese energische, freundliche Frau kennen viele Bürger unserer Stadt. Als Ärztin arbeitete Valentina Ulyanenko viele Jahre in den Polikliniken von Nishnij Tagal, in letzter Zeit als leitende Betriebsärztin des städtischen Baukombinats. Viele Menschen hat sie geheilt, ihnen die Gesundheit erhalten und manchen sogar das Leben gerettet. Aber dabei achtete sie nicht genügend auf die eigene Ge-

Gegenwart und Zukunft der Kunstherzen

Im Dezember 2002 veranstaltete die Klinik für Thorax- und Kardiovaskularchirurgie des Herz- und Diabeteszentrums NRW unter der Leitung von Prof. Dr. Reiner Körfer, Ärztlicher Direktor des Herz- und Diabeteszentrums NRW, und Dr. Aly El Banayosy, leitender Oberarzt der chirurgischen Intensivstation, einen internationalen Kongress zum Thema »Mechanical Circulatory Support – Today's Facts and Future Trends« in Bad Oeynhausen.

Rund 250 Mediziner, Wissenschaftler und Techniker aus aller Welt nahmen an dem Kongress teil, der von Regierungspräsident Andreas Wiebe offiziell eröffnet wurde. 44 Kunstherzspezialisten aus Europa, USA, Kanada und Japan referierten über den aktuellen Stand und ihre Erfahrungen mit mechanischen Kreislaufunterstützungssystemen und »Kunstherzen«.

Viele medikamentös austerapierte Patienten mit weit fortgeschrittener Herzleistungsschwäche müssen lange auf ihre Herztransplantation warten, da nicht ausreichend Spenderherzen zur Verfügung stehen. Diese Wartezeit, im Schnitt 250 Tage, würden die meisten Patienten nicht überleben, so dass sie mit sogenannten Kunstherzsystemen überbrückt werden müssen. Weltweit gibt es nur wenige Kompetenzzentren, die Patienten mit mechanischen Kreislaufunterstützungssystemen versorgen können. Das Bad Oeynhausener Herzzentrum implantiert seit 1987 erfolgreich die unterschiedlichsten VAD-Systeme (Ventrikular Assist Device), die zur Unterstützung der linken und/oder der rechten Herzhälfte eingesetzt werden. Insgesamt 675 Systeme haben die Spezialisten um Prof. Dr. Reiner Körfer bereits verpflanzt und verfügen damit über enorme Kompetenz und Routine.

Schnelle Hilfe nur in ausgewiesenen Zentren

Die ersten Referate des Kongresses beschäftigten sich mit der Herzinsuffizienz im Endstadium und ihren Therapiemöglichkeiten, während in der zweiten Sitzung Prof. Dr. Kazutomo Minami, stellvertretender Direktor der Klinik für Thorax- und Kardiovaskularchirurgie, sowie Referenten aus der Schweiz und den USA über die Behandlung von Patienten mit Herzmuskelentzündungen berichteten.

Oberarzt Dr. Aly El Banayosy und Oberarzt Dr. Latif Arusoglu erläuterten in ihrem Vortrag, wie wichtig eine schnelle Versorgung von Patienten im kardiogenen Schock, einer akut lebensbedrohlichen Situation, ist und stellten die Ergebnisse einer Studie vor. Dr. Aly El Banayosy: »Nur durch eine enge Zusammenarbeit von Kardiologen und Herzchirurgen in ausgewiesenen Kompetenzzentren können wir eine optimale Versorgung für diese Patienten erzielen. Viele dieser Patienten werden aus ganz Deutschland ins Herzzentrum NRW verlegt, da wir sie mit einem Kunstherz versorgen und dadurch ihren Kreislauf aufrecht erhalten können.« Im Herz- und Diabeteszentrum wurde bereits 15 Patienten ein

so genanntes »Total Artificial Heart«, das System Cardio West, erfolgreich implantiert, das das kranke Herz des Patienten vollständig ersetzt. Dieses System wird - im Gegensatz zum LionHeart und AbioCor - von außen durch einen großen und schweren Druckluftkompressor angetrieben. Das Herzzentrum NRW und die Firma Berlin Heart entwickeln seit kurzer Zeit eine kleine, mobile Antriebseinheit, damit die Patienten nicht in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt sind und die Wartezeit bis zur Transplantation zu Hause verbringen können.

Auch alternative Verfahren zur Behandlung der terminalen Herzinsuffizienz kamen während des Kongresses zur Sprache. Dr. Hendrik Milting, Biologe im Herz- und Diabeteszentrum NRW, Dr. Marc Y. Fiszman aus Paris und Dr. Jürgen Henscheler aus



Mit dem Kongress verbunden war auch eine Messe, auf der über neueste Entwicklungen der internationalen Medizintechnik informiert wurde:

Prof. Dr. Reiner Körfer (Mitte) mit den Oberärzten Dr. Latif Arusoglu (li) und Dr. Aly El Banayosy vor dem Stand der amerikanischen Firma AbioMed.

Köln stellten ihre Forschungen im Bereich der Zelltherapie mit in vitro hergestellten Zellimplantaten aus dem Skelettmuskel des Patienten vor. Diese Zellimplantate sollen in den leistungsschwachen Herzmuskel injiziert werden, um beispielsweise die abgestorbenen Zellbezirke nach einem Herzinfarkt neu aufzubauen, damit der Herzmuskel wieder normal pumpen kann.

Indikationsstellung, Vor- und Nachteile bestimmter mechanischer Kreislaufunterstützungssysteme und deren Behandlungserfolge wurden in weiteren Sitzungen mit Experten aus den USA, Belgien, Norwegen und Deutschland diskutiert. Prof. Dr. Roland Hetzer vom Deutschen Herzzentrum Berlin gab Aufschluss über den ersten Einsatz der Axialpumpe InCor, während der Amerikaner Prof. Dr. Walter Pae über die Entwicklung und Einsätze des vollimplantierbaren Kreislaufunterstützungssystems LionHeart berichtete, welches 1999 weltweit zum ersten Mal von Prof. Dr. Reiner Körfer und seinem Team in Bad Oeynhausen verpflanzt wurde. Neben weiteren technischen Neuerungen auf diesem Gebiet ging es in den Vorträgen auch um einen vollwertigen Organersatz. Prof. Dr. Laman Gray aus Louisville nahm Stellung zu den ersten klinischen Einsätzen des vollimplantierbaren Kunstherzens

AbioCor in den USA. Bisherige Erfahrungen aus den USA zeigen, dass AbioCor für diese Patienten zu einer deutlichen Verbesserung der Lebensqualität beiträgt. Insgesamt acht Patienten sind mit dem System versorgt worden, viele Patienten überlebten mit dem System mehr als 150 Tage, ein Patient lebt bereits seit 14 Monaten damit zu Hause.

Weltweit forschen Wissenschaftler an neuen vollständig implantierbaren Systemen, die besonders durch ihre geringe Größe und Gewicht überzeugen. Erfahrungen im Einsatz dieser Systeme bei Kindern kamen beispielsweise beim Vortrag von Dr. Jan Svennevig aus Norwegen und Dr. Brian Duncan aus Cleveland zur Sprache.



Erfolge dürfen auch gefeiert werden: Zum Abschluss stießen Geschäftsführer Dr. Otto Foit (r.) und Prof. Dr. Reiner Körfer mit Regie-

präsident Andreas Wiebe (Mitte) an, der den internationalen Kongress auch als Gewinn für die »Gesundheitsregion« OWL wertete.

Neue VAD-Generation: magnetisch gelagerte Pumpe

In der letzten Sitzung wurden neue Generationen von Kreislaufunterstützungssystemen, die magnetisch gelagerten Pumpen, vorgestellt. Das System CorAide der Firma Arrow ist ein miniaturisiertes Linksherzunterstützungssystem, das in der nächsten Zeit im Herz- und Diabeteszentrum verpflanzt werden wird.

Der Kongress zeigte, wie weit die Forschung in diesem Bereich vorangeschritten ist.

Prof. Dr. Reiner Körfer äußerte sich zuversichtlich: »Die Kunstherzsysteme sind mittlerweile als eine echte Alternative für die Patienten mit terminaler Herzinsuffizienz zu werten.«

Ferner tauschten sich Herzchirurgen und Kardiologen auch über Möglichkeiten der Behandlung von Herzrhythmusstörungen und den Einsatz von biventrikulären Herzschrittmachern aus. Die kardiale Resynchronisation etabliert sich seit etwa vier Jahren zunehmend als neue Behandlungsoption für Patienten mit schwerer Herzinsuffizienz. Durch das spezielle Schrittmachersystem kann die Kontraktion der rechten und linken Herzkammern wieder präzise synchronisiert und somit die Pumpleistung deutlich verbessert werden. **Anja Brandt**



Ein VAD-Patient mit Dr. Aly El Banayosy (links).

Weltweit erste VAD-Station

Im Rahmen des Kongresses fand unter Vorsitz von Prof. Dr. Reiner Körfer auch ein Pflegesymposium »Mechanische Kreislaufunterstützung« statt, dessen Leitung Thomas Hanke hatte. Er ist Leitender Pfleger der Chirurgischen Intensivstation und der VAD-Station am Herzzentrum Bad Oeynhausen.

Schwerpunkte der Veranstaltung waren die spezifischen technischen, pflegerischen und psychosozialen Aspekte in der

Betreuung von Kunstherzpatienten. Es nahmen ungefähr 140 Pflegekräfte aus dem gesamten Bundesgebiet, aber auch aus den Niederlanden und der Schweiz teil. Sie kamen größtenteils aus kardiologischen Kliniken, einige aber auch aus den Allgemeinkrankenhäusern der näheren Umgebung.

Wenn die Entwicklung von anfänglich »unbequemen« Geräten bis heute zu wesentlich kleineren und effektiveren

Aggregaten geführt hat, verbunden mit einer Verbesserung der Lebensqualität der Patienten, so stellt nach wie vor die Implantation und die frühe Nachbehandlung eine erhebliche Belastung für sie dar. Als Konsequenz daraus ist im HDZ im Jahr 2002 weltweit die erste Station für Patienten mit Kunstherzen und Kreislaufunterstützungssystemen eröffnet worden.

Daraus gewonnene neue pflegerische Konzepte und modernste Entwicklungen

wurden im Rahmen des Symposiums vorgestellt. Insbesondere das Gespräch mit drei VAD-Patienten zum Abschluss der Veranstaltung im Hörsaal machte allen Zuhörern die Relevanz der pflegerischen Arbeit für die Patienten deutlich: Sie gaben teilweise sehr nachdenkliche Stellungnahmen zu ihren Schicksalen ab und machten dabei sehr deutlich, dass es um nichts Geringeres als ihr Leben ging. **(K-k)**

»Menschlichkeit hat eine Farbe«

✪ Unter dieser Titelzeile berichtete kürzlich die Welt am Sonntag über die aufopferungsvolle Tätigkeit der ehrenamtlichen Helfer in Krankenhäusern und Pflegeheimen, wobei die Kittelfarbe der hierorts »Grüne Damen« genannten Helferinnen die griffige Formulierung eingab.

13.500 Menschen helfen in dieser Form in Deutschland, Kranken das Leben in Kliniken annehmbarer zu gestalten, für Lektüre zu sorgen, kleine Erledigungen des Alltags abzunehmen, die wegen der starken Auslastung mit medizi-



Die »Grünen Damen« Renate Otte (rechts) und Ruth Reuter im Gespräch mit dem Patienten Herrmann Redeker.

nisch-fachlichen Aufgaben nicht von Schwestern und Pflegern übernommen werden können, oder einfach nur zuzuhören, wenn Ängste, Sorgen und Nöte ausgebreitet werden. Allein in NRW helfen 4.200 evangelisch organisierte Damen und 200 Herren in 714 Krankenhäusern und Altenheimen.

Diese »Quote« klingt annehmbar, doch ein Gespräch, das Petra Mellwig und Hansjürgen Kochanek für die HDZzeitung mit zwei »Grünen Damen« führten, die im Herz- und Diabeteszen-

trum NRW ihren verantwortungsvollen Dienst versehen, zeigten besondere Probleme auf – vor allem über Nachwuchsmangel wurde geklagt. Während im städtischen Krankenhaus nebenan rund zehn Damen die Runde bei den Patienten machen können, sind im HDZ vier bis maximal fünf Damen im Einsatz.

Renate Otte, die seit rund fünf Jahren vor allem in den kardiologischen und chirurgischen Stationen ein und aus geht, und Ruth Reuter, die seit drei Jahren überwiegend in der Diabetesklinik tätig ist, würden sich liebend gern weitere Kolleginnen wünschen, oder auch Männer, die zur ehrenamtlichen Hilfe bereit sind.

Frau Reuter meint, die Hilfe bleibe nicht einseitig, denn man profitiere auch dabei: »Wenn man sich selber nicht gut fühlt, und macht seine Runde, dann vergisst man schnell seine kleinen Sorgen.« Auch Frau Otte betont, dass die Gespräche am Krankenbett, das geduldige Zuhören mit das Wichtigste seien. Und die Rückkopplung für das eigene Ego bestätigt auch sie: »Wir gehen befriedigt nach Hause.« Allerdings, so mahnt Renate Otte auch, dürfe man zu große psychische Belastungen über das Leid anderer nicht an sich heran lassen, sonst sei eine Aufmunterung beispielsweise vor Operationen, zuversichtlich in den nächsten Tag zu schauen, kaum glaubhaft zu machen. Vor der Krankenzimmertür müsse man das abschütteln können, auch wenn das mitunter schwer falle.

Das Wirken der Grünen Damen kann als ein wesentlicher Faktor, das menschliche Klima aufrecht zu erhalten, nicht genug gewürdigt werden. Und doch hat es die Idee noch nicht in alle

Köpfe geschafft. Manche Patienten halten sie für Putzhilfen oder ihre persönlichen Wäschereibeaufträge – und verhalten sich mitunter entsprechend anmaßend. »Andere gucken ganz entsetzt, wenn sie hören, dass wir kein Geld bekommen«, wird hinzugefügt. »Es stimmt, wir geben viel. Aber es kommt mindestens genau so viel zurück«, diese Bestätigung im Gespräch mit Renate Otte und Ruth Reuter untermauert auch ein Stück jener eingangs zitierten Menschlichkeit.

Und die Farbe? Es ist nicht das dunkle Grün, das im Operationssaal und drumherum medizinisches oder pflegerisches Personal einhüllt. Nein, es ist leicht lind und wirkt recht verwaschen. Letzteres nicht ohne Grund, denn die von den evangelischen Gemeinden zur Verfügung gestellten Kittel werden von den Grünen Damen selbst gewaschen und instand gehalten. Im Sommer ist dieser nicht gerade sehr modische Kittel auch recht warm. Hier scheint das Wort »nomen est omen« angebracht, denn die beiden Gesprächspartnerinnen erklären schmunzelnd, als Markenbezeichnung stehe »hot box« in den Kitteln.

Doch mit diesen kleinen Einschränkungen kann man gut leben. Viel wichtiger wäre es, wenn sich mehr ehrenamtliche Helfer zur Verfügung stellen würden. Über eine Verstärkung ihrer kleinen Schar – auch mit Männern, die sich dann »Grüne Helfer« nennen dürfen – würden sich die beiden Interviewten herzlich freuen. Interessentinnen und Interessenten können unter der Durchwahlnummer der Klinikseelsorge nähere Informationen einholen: (0 57 31) 97-30 02.

Mittel, die von Herzen kommen!

✪ Wenn sieben Deutsche mit gleichen Interessen zusammen kommen, dann gründen sie einen Verein. So spöttelt der Volksmund. Doch wenn die Zielrichtung vom Motto »Mittel, die von Herzen kommen« geprägt ist und die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen und Gruppen vorsieht, dann ist Spott nicht angebracht. Den hat auch »herzensmittel« nicht verdient.



Übrigens: Es waren acht Gründungsmitglieder und sie haben – daran erkennt man wieder »gute Deutsche« – notariell im Vereinsregister den »Förderverein engagierter Mitarbeiter und Freunde des HDZ NRW e.V.« eintragen lassen, auch und vor allem, um die Gemeinnützigkeit der Bestrebungen amtlich »abzusegnen«. Nun steht Hilfe für den kranken Menschen im Herz- und Diabeteszentrum natürlich im Mittelpunkt, das wird von einer Klinik auch erwartet. Das ist in viel stärkerem Maße auch das Bestreben eines in Deutschland einmaligen medizinischen Kompetenzzentrums wie des HDZ. Das wird hier auch vollauf erfüllt, jährlich wird die Lebensqualität vieler tausend Patienten von Ärzten, Schwestern, Pflegern und weiteren Betreuern gehoben. Doch nicht nur bei diesem Personenkreis – zu deren »Job« es gehört, wie der eine oder andere Betrachter es abtun mag – rührt sich ein soziales Gewis-

sen, wenn ein Vorkommnis wie die Jahrhundertflut über das deutsche Volk hereinbricht. Diese Katastrophe und der Wunsch, Spenden für die Opfer des Elbhochwassers zu sammeln, war der ausschlaggebende Grund zur Gründung des Vereins »herzensmittel«. Die Gründungsmitglieder von »herzensmittel e.V.« rekrutierten sich aus den unterschiedlichsten Abteilungen, wie die nachfolgende Aufzählung beweist:

Dem 1. Vorsitzenden Jörg Grellmann (Med. Informatik) stehen als 1. stellv. Vorsitzende und Finanzverwalterin Christiane Apke (Finanzbuchhaltung) sowie als 2. stellv. Vorsitzende und Schriftführerin Susanne Traut (Ass. des Äztl. Dir.) zur Seite. Hinzu kommen Janet Massanova (Betriebsrat), Angelika Olejarz (Küche) und Ute Bollmann (Zentr. Schreibdienst). Als Ärzte gehörten der Kardiologe Dr. Jan Körfer und der Anästhesist Dr. Markus Lanzenstiel zum »Häuflein der

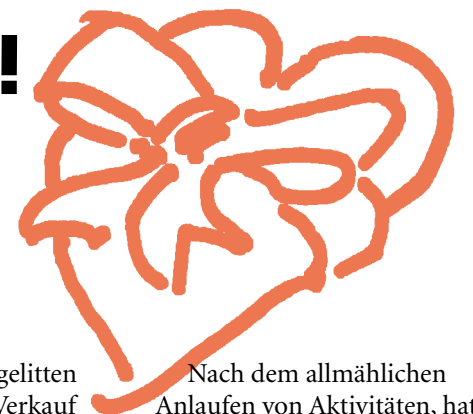
acht Aufrechten« – aus dem bis Ende 2002 inzwischen 22 Mitglieder geworden sind, darunter auch externe, also nicht dem HDZ-Personal angehörende Mitstreiter.

Und Aktivitäten gab es schon einige: Zum Auftakt erbrachte ein Kuchenbuffet, das dank der Idee des Küchenleiters Becker und des Entgegenkommens der Geschäftsleitung im HDZ aufgebaut werden konnte, 500 Euro. Zusammen mit Einzelspenden konnten 1000 Euro als erste Hilfsmaßnahme an eine Kindertagesstätte in Sermuth, einem Ortsteil der sächsischen Gemeinde Großbothen, überwiesen werden, deren Domizil unter den

Elbfluten ganz stark gelitten hatte. Beim zweiten Verkauf von Kuchen und Torten konnten erneut 500 Euro eingenommen werden und auf einem Weihnachtsbasar am 1. Adventsonntag, an dem sich auch ehemalige Mitarbeiter und Freunde beteiligt hatten, konnten Besucher selbst gebastelte Geschenke erwerben, was weitere 700 Euro einbrachte. Auch diese, durch weitere Spenden auf 1.500 Euro aufgestockte Summe kam wieder Flutopfern zu Gute.

Künftig will man nach dieser wahrhaft »Ersten Hilfe« auch Mittel für andere Förderziele aufbringen, die man sich selbst in der Satzung gestellt hat:

- Unterstützung hilfsbedürftiger Personen und Gruppen;
- Förderung von Bildung und Erziehung;
- Förderung des allgemeinen Gesundheitswesens;
- Förderung von Wissenschaft und Forschung.



Nach dem allmählichen Anlaufen von Aktivitäten, hat der aus spontaner Entschlossenheit einiger Weniger entstandene Förderverein für das Jahr 2003 schon die ersten Weichen gestellt, um die Hilfsmöglichkeiten auf ein größeres Gleis rangieren zu können. So ist voraussichtlich im Frühjahr eine große öffentliche Benefiz-Matinée im ehemaligen Kurhaus geplant, deren Reinerlös für »herzensmittel« ausgegeben werden kann – voraussichtlich dann für Jugendarbeit, Erziehung und Bildung. Schon im Dezember 2002 hatte der Vorstand die Zusage, dass Künstler des im Kaiserpalais residierenden GOP-Varietés kostenlos auftreten werden. Hinzu kommen der Herzzentrums-Chor sowie weitere Künstler. Wegen des bisher stets guten Echos sind demnächst auch wieder Kuchenbuffets vorgesehen.

Hansjürgen Kochanek

Erreichbar ist der Verein »herzensmittel« per Webseite: <http://www.herzensmittel.de> oder postalisch: Postfach 100506, 32505 Bad Oeynhausen Spendenkonto: 318 469 Sparkasse B.O., BLZ 490 512 85.

Dankbarer Großvater bat um Spenden

✦ Gesundheitliche Sorgen im engeren Familienkreis vermögen stärker aufzurufen als alle allgemeinen Spendenaufrufe.

Aus einem Gefühl großer Dankbarkeit heraus, dass seiner mit einem schweren Herzfehler zur Welt gekommenen Enkelin Clara schon in der ersten Lebenswoche durch eine schwierige Operation im Herzzentrum Bad Oeynhausen geholfen werden konnte, rief Oskar Aulich eine private Sammlung zu Gunsten der Klinik für Angeborene Herzfehler am Herz- und Diabeteszentrum NRW ins Leben. Der in Belm bei Osnabrück wohnhafte Diplom-Kaufmann hatte anlässlich seines 65. Geburtstags um Geldspenden statt persönlicher Geschenke gebeten, verzichtete beim Ausscheiden als Geschäftsführer der Sibio-Gruppe auch auf eine Feier und appellierte an die Spendenfreudigkeit von Geschäftspartnern, Freunden und Bekannten. Dabei kamen insgesamt rund 5.300 Euro zusammen, die der nunmehrige Rentner zusammen mit seinem Sohn Lothar Aulich und in Anwesenheit der inzwischen sieben Jahre alten Enkelin an Prof. Dr. Hans Meyer, Direktor der Klinik für Angeborene Herzfehler am HDZ, übergab.

Prof. Meyer nahm den aus plakativen Gründen überdimensionalen Scheck dankbar entgegen und erläuterte im Rahmen einer Pressekonferenz die drei tragenden Säulen einer Universitätsklinik, wie das HDZ:

- die eigentliche klinische Versorgung,
- die Lehre und letztlich
- die Forschung.

Und für diese, so führte er aus, braucht man »jede Menge Geld«. Gerade in der Bad Oeynhausener Klinik für Angeborene Herzfehler forsche man nach Möglichkeiten, invasive Eingriffe – wie etwa Herzkatheteruntersuchungen – zur Schonung der kleinen und kleinsten Patienten durch andere, schmerzfreiere Methoden zu ersetzen. Immerhin wurden, so erklärte Prof. Meyer den Spendern, bisher rund 60.000 Kinder hier ambulant behandelt, und mehr als 5.000 mussten sich einer Operation unterziehen. Klinische Forschungen am Herz- und Diabeteszentrum NRW beschäftigen sich deshalb auch mit nicht invasiven und damit risikoärmeren und schmerzfreien Diagnosemethoden. Natürlich gehören im ostwestfälischen Kompetenz-

zentrum ein Kernspintomograph MR (Magnetresonanz) und ein Positronen-Emissions-Tomograph (PET) zur Großgeräteausstattung. Gemeinsam mit dem Philips-Konzern hat das Zentrum, multizentrisch als Referenzbereich für die pädiatrische Kardiologie, an Weiterentwicklungen im Bereich der Magnetresonanz mitgewirkt, durch die schon reduzierte Untersuchungszeiten weiter relevant verkürzt wurden. Prof. Meyer bezeichnete außerdem die



Vater Lothar Aulich, Großvater Oskar Aulich und Clara (von links) bei der Überreichung des Spendenschecks an Prof. Dr. Hans Meyer.

Früherkennung von angeborenen Herzfehlern für sehr wichtig und oft lebensrettend. Das Zentrum führt deshalb schon seit Jahren fetale Echokardiographieuntersuchungen bei schwangeren Frauen durch, um vorgeburtliche Defekte am Herzen des Kindes bereits im Mutterleib festzustellen. Das Kind kann nach der Geburt sofort angemessen ärztlich versorgt werden oder in einer lebensbedrohlichen Situation per Kaiserschnitt geholt werden. Denkbar wäre, so denkt Prof. Hans Meyer in die Zukunft, ein Screening aller schwangerer Frauen durch den Einsatz des Biomagnetismus. Mit ihm soll erforscht werden, ob in wenigen Minuten eine Herzfehlbildung aus den magnetischen Signalen, die das heranwachsende Baby aussendet, vermutet werden kann (oder muss). Die Klinik für Angeborene Herzfehler erprobt, die diagnostischen Möglichkeiten des Biomagnetismus für das Herz des Menschen weiter zu erforschen. Bei den knappen öffentlichen Mitteln kann jede zusätzliche finanzielle Spende dafür von Nutzen sein.

Hansjürgen Kochanek

Hilfe an der richtigen Stelle

Das Elternhaus im Kurpark, nach den Plänen des weltbekannten amerikanischen Architekten Frank O. Gehry errichtet, feierte am 6. Dezember 2002 seinen ersten Geburtstag und bestätigte mit einer durchschnittlichen Auslastung von 96,8 Prozent, wie wichtig diese Einrichtung für die Familienangehörigen schwer herzkranker Kinder ist. Den Grundstock hatte die Spendenfreudigkeit der Leser des Westfalen-Blatts gelegt, die mehr als zwei Millionen Mark für den Bau aufgebracht hatten. Unterhalten wird das Elternhaus von der McDonald's Kinderhilfe e.V.

Verein »Kinderherz 2000«

Die Hilfsbereitschaft hat glücklicher Weise nicht nachgelassen, wie einige Beispiele auf dieser Seite zeigen, ausgewählt aus einer Vielzahl von Initiativen, die Eingang gefunden haben in die Berichterstattung der heimischen Medien. So wechselte ein Scheck über 2.960 Euro den Besitzer: Überreicht wurde er vom 2. Vorsitzenden Philip Smith-Metje des Bad Oeynhausener Vereins »Kinderherz 2000«, einer Elterninitiative herzkranker Kinder. Das Geld war zusammen gekommen bei einer Tombola von »Kinderherz«, veranstaltet im Einkaufszentrum Werre-Park, deren Ergebnis aufgestockt wurde von diversen dort ansässigen Firmen, die zuvor schon Sachpreise für die Tombola gestiftet hatten. Prof. Dr. Hans Meyer erklärte bei der Übergabe, dass das Geld verwendet würde zur Anschaffung von Hörbüchern für die kleinen Patienten sowie für ein Gerät, das die bessere Früherkennung von Herzfehlern während der Schwangerschaft gewährleistet.

Ford-Fans plündern Clubkasse

Im Ford-Club Löhne haben sich rund 15 Aktive zusammengefunden, die dem gemeinsamen technischen Hobby anhängen und ihre Autos hegen und pflegen – Oldtimer ebenso wie die neuesten Modelle. Doch bei den Treffen sind nicht nur Fachsimpeleien angesagt. Das beweisen jetzt mit Nick Röttger und Rüdiger Fritsch zwei beauftragte Mitglieder, die einen Scheck an Prof. Dr. Hans Meyer überreichten. Die Autoenthusiasten aus Löhne hatten ihre Clubkasse geplündert und die darin befindlichen 400 Euro für die Unterstützung der Forschungsarbeit an der von Prof. Meyer geleiteten Klinik für Angeborene Herzfehler am Herz- und Diabeteszentrum NRW gestiftet.

(K-k)

ut rettet Leben+++Ihr Blut rettet Leben+++Ihr B

Neuer Rekordspender

Ein gutes Beispiel macht Schule: Nachdem der Blutspendedienst OWL, Teil des Instituts für Laboratoriums- und Transfusionsmedizin am Herz- und Diabeteszentrum NRW, kürzlich in den heimischen Tageszeitungen (und in der Hauszeitung HDZ5) über die 111. Thrombozytenspende eines Blutspenders aus Bückeberg berichtet hatte, zog nun Eckhard Plasig aus Rahden nach. Durch einen Bekannten war der heute 48-Jährige mit dem Informationsmaterial über den hauseigenen Blutspendedienst des Herzzentrums versorgt worden. Nun ist der Blutspender

aus Rahden aber kein Nachahmer, denn schon vor geraumer Zeit hatte er sich erstmals in Bad Oeynhausen dem Fachpersonal anvertraut, als ihm der volle Sinn des Mottos des Blutspendedienstes OWL – »Ihr Blut rettet Leben« – klar geworden war. In diesen Tagen machte er mit der 111. Thrombozytenspende die »Schnapszahl« voll. Thrombozytenspenden dürfen häufiger als Blutspenden erfolgen, da bei dieser besonderen Form der Spende der Eisenverlust für den Spender verschwindend gering ist.

(K-k)



Dr. Anke Dittmar (links) und Dr. Martina Kröger bedankten sich bei »Rekordspender« Eckhard Plasig mit einem prächtigen Blumenstrauß.

Neue Fachqualifikation für MTA

⊗ Ohne die qualifizierte Arbeit der Medizinisch-Technischen Assistentinnen/ Assistenten (MTA) ist eine moderne Krankheitsdiagnostik nicht mehr denkbar. Bei mehr als 70 Prozent der Diagnosen spielt das Labor eine entscheidende Rolle. Die Untersuchungsmethoden werden immer ausgefeilter und umfangreicher. Die Ausbildung zur MTA ist daher ab 1993 auf drei Jahre aufgewertet worden.



Abschluss der Prüfung in Bad Oeynhausen: (v.l.) Dr. W. Prohaska, E. Briehl, die frisch gebackenen Fach-MTA Birga Zwinge und Gabriele Henning sowie G. Klingel und G. Schmidt.

Besonders engagierten MTA steht die Möglichkeit des Erwerbs verschiedener Fachqualifikationen durch das Deutsche Institut zur Weiterbildung technischer Assistentinnen und technischer Assistenten in der Medizin (DIW-MTA) mit Sitz in Berlin offen. Diese Kolleginnen sind dann besonders für leitende Aufgaben in Labors geeignet. Der Weg zu dieser Qualifikation ist allerdings nicht leicht: 520 Stunden theoretische Weiterbildung, die sich über zwei bis vier Jahre erstreckt, die Anfertigung einer umfangreichen Diplomarbeit und zum Abschluß eine mündliche Prüfung. Wegen dieser hohen Anforderungen erlangen jedes Jahr nur etwa 20 MTA in Deutschland diese Qualifikation, obwohl der MTA-Verband (DVTa) etwa 20.000 Mitglieder hat.

Eine abschließende mündliche Prüfung zur Fach-MTA – hier zur Erlangung der Fachqualifikation Molekularbiologie – von zwei dieser besonders qualifizierten Damen, fand im Institut für Laboratoriums- und Transfusionsmedizin des Herz- und Diabeteszentrums NRW vor einer vierköpfigen Prüfungskommission statt.

Geprüft wurden Frau Birga Zwinge, aus dem Zentrum für Innere Medizin des Klinikums der Universität Frankfurt am Main und Frau Gabriele Henning, aus dem Institut für Laboratoriumsmedizin des Klinikums Lüdenschied.

Die Prüfungskommission bestand aus Gisela Klingel, Fachprüferin des DIW-MTA, Edith Briehl, Vorsitzende desselben Dachverbandes als Beisitzerin, Gertraud Schmidt, Vorsitzende des DVTa und Leiterin der MTA-Schule des Klinikums Lemgo, ebenfalls als Beisitzerin, und Dr. Wolfgang Prohaska, Oberarzt und Facharzt für Laboratoriumsmedizin aus dem Institut für Laboratoriums- und Transfusionsmedizin als medizinischer Fachprüfer und Vorsitzender. Beide Prüflinge haben sich in ihrer Diplomarbeit mit neuen Labormethoden für die direkte Untersuchung der Erbsubstanz (DNA), d.h. der Gene, beschäftigt, um festzustellen, ob eine Veranlagung zur Bildung von Blutgerinnseln in den Venen (Thrombosen) besteht. Die eingereichten Diplomarbeiten, wie auch die Ergebnisse der halbständigen mündlichen Prüfungen zeigten



Alexandra Adam bei der Präsentation ihrer Diplomarbeit und des Herz- und Diabeteszentrums NRW in Heidelberg. In der nächsten HDZ-Ausgabe wird sie ausführlich über die Anforderungen für die neuen DIW-MTA berichten. Frau Adam ist Leiterin des Arbeitskreises »Weiterbildung/Qualifikation« im DVTa.

besonderen Fleiß und die detaillierten Kenntnisse der beiden Prüflinge.

Dr. Prohaska führte zum Prüfungsschluss aus, dass er sich besonders über dieses gute Ergebnis freue, da er selbst und das Institut schon seit vielen Jahren den Zweig der molekularbiologischen Diagnostik in der Medizin – dabei besonders die Diagnose von Störungen in der Blutgerinnung – gefördert und vorangetrieben hätten. Er wies darauf hin, dass sich die Betätigungsfelder der MTA in den nächsten 20 Jahren stark verändern würden und die molekularbiologische Diagnostik an den Genen des Menschen für die Diagnose von Krankheiten und die Erkennung von Krankheitsrisiken eine immer größere Bedeutung erlangen wird. Birgit Zwinge und Gabriele Henning seien gewissermaßen weibliche Pioniere in einer neuen faszinierenden Entwicklung der medizinischen Diagnostik.

Im Institut für Laboratoriums- und Transfusionsmedizin am HDZ finden aber nicht nur Prüfungen statt, sondern dort sind auch fachqualifizierte MTA tätig: So konnte Alexandra Adam aus dem Institut als erste Medizinisch-technische Assistentin Deutschlands am 16.12.2002 in Heidelberg sehr erfolgreich ihre Prüfung für eine Doppelqualifikation in Klinischer Chemie und Molekularbiologie ablegen. Birgit Kruse ist Fach-MTA für Hämatologie und in den Bereichen Immunhämatologie, Transplantationsimmunologie und Molekularbiologie seit Jahren in leitender Position tätig. Birgit Drawe geht mit viel Engagement zur Zeit ihre Weiterbildung an.

Im Institut für Laboratoriums- und Transfusionsmedizin sind mehr als 65 MTA in den unterschiedlichen Laborbereichen tätig. Auch sie sorgen rund um die Uhr für die optimale Betreuung der Patienten. Die Labordiagnostik hat eine besonders hohe Bedeutung bei der Überwachung während der Herzoperationen, der Ermittlung von Risikofaktoren für Herzerkrankungen, für die rechtzeitige Erkennung von Herzinfarkten und nicht zuletzt für die Spitzenmedizin des HDZ im Bereich Transplantation und Kunstherzen.

Dr. Wolfgang Prohaska / Alexandra Adam

Das HDZ im Spiegel der Medien

Regelmäßig werden die örtlichen und regionalen Tageszeitungen sowie überörtliche Blätter wie die FAZ und die WELT nach Berichten über das Herz- und Diabeteszentrum NRW durchforstet, doch in der vielfach beklagten, andererseits notwendigen Medienvielfalt bleibt es mitunter dem Zufall überlassen, dass die Abteilung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ein ausgefallenes Exemplar in die Hände bekommt.

Vielleicht mit Monaten der Verspätung, wie im Falle von »welcome«, der Zeitschrift der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung NRW. Dort wurde unter dem Titel »entspannt & umsorgt« über die »weiße Industrie« berichtet, die gerade in Ostwestfalen-Lippe sehr stark gebündelt ist.

»Gesundheit ist auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor«, heisst es dort, »468 Kliniken und 26.000 Ärzte stehen nicht nur den 17,9 Millionen Bewohnern des Gesundheitslandes Nordrhein-Westfalen zur Verfügung. In 26 Kurorten, Mineral- und Moorheilbädern mit heilsamen Quellen erholen sich Patienten und Gäste aus der ganzen Welt.« Als Beispiel für die über die Grenzen des Landes hinaus wirkende Zugkraft von Kompetenzzentren heisst es weiter wörtlich: »Im Herzzentrum Bad Oeynhausen, einer der berühmtesten Kliniken der Welt, wurden bereits 500 Patienten Kunstherzen implantiert.«

Einem landesweiten Publikationsorgan soll ein Anzeigenblatt aus dem benachbarten Bünde gegenüber gestellt werden. Im »Extrablatt des Zeitungsjungen« wurde darüber berichtet, dass Bürgermeisterin Anett Kleine-Döpke-Güse und der niedergelassene Urologe Dr. Heinz-Georg Beneke zu den ersten Blutspendern gehörten, die sich in der nahe des Lukas-Krankenhauses jüngst eröffneten 6. Niederlassung des am



Gleich nach der Eröffnung der 6. Blutentnahmestelle in Bünde ließ sich Bürgermeisterin Kleine-Döpke-Güse eine Vollblutspende »abzapfen«.

HDZ beheimateten Blutspendedienstes OWL auf die Pritsche legten. Und beide verzichteten zu Gunsten eines guten Zweckes sogar auf die Aufwandsentschädigung von je 25 Euro.

In der Neuen Westfälischen heisst es unter dem Titel »Ehrung für Prof. Reiner Körfer«: Eine der höchsten medizinischen Auszeichnungen des russischen Wissenschaftsrates hat Prof. Dr. Reiner Körfer in Moskau erhalten. Für seine herausragenden Verdienste in der Entwicklung der Herzchirurgie und seine Pionierarbeit auf dem Gebiet der vollimplantierbaren Kunstherzsysteme bekam er die goldene Medaille und die Urkunde vom Bakoulev-Wissenschaftsrat der größten Herzklinik Russlands überreicht.«

Um den Ärztlichen Direktor des Herz- und Diabeteszentrums ging es auch in einer Veröffentlichung des Herforder Kreisblattes, die sich mit einer Hilfsaktion des Vereins »Brückenschlag Ukraine« befasste. Ein ausgerangierter Rettungswagen der Herforder Feuerwehr wurde dem Gebietskrankenhaus Wolhynien zur Verfügung gestellt. Im Laufe des Jahres 2003 wird dort Prof. Körfer eine schwierige Herzoperation vornehmen und dabei ukrainische Chirurgen schulen.

Personalien

Dr. Gero Tenderich neuer Privatdozent

Seit Dezember 2002 beherbergt das Herz- und Diabeteszentrum NRW einen weiteren Privatdozenten unter seinem Dach: Dr. med. Gero Tenderich, Oberarzt der Klinik für Thorax- und Kardiovaskularchirurgie, hat sich mit dem Thema »Spezielle Aspekte der Hämodynamik im kleinen und großen Kreislauf vor und nach orthotoper Herztransplantation« an der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum habilitiert.

Der frisch gebackene Privatdozent, 1963 in Mülheim/Ruhr geboren, hatte nach dem Abitur 1982 und Bundeswehrzeit 1984 an der Medizinischen Hochschule Düsseldorf sein Medizinstudium aufgenommen, das er mit der Approbation am 1.7.1991 abschloss. Er hat im März 1992 mit dem Thema »Einfluss des koronaren Perfusionsdruckes und des Aortenruckes auf die Geometrie des linken Ventrikels« am Zentrum für operative Medizin /Institut für Experimentelle Chirurgie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf promoviert. Seit Juli 1991 bis heute ist Dr. Tenderich an der Klinik für Thorax- und Kardiovaskularchirurgie am HDZ (Ärztl. Direktor Prof. Dr. Reiner Körfer) tätig, hat aber zwischendurch auch als Research Fellow 1995 am Herz- und Lungentransplantationsprogramm der Universität Pittsburgh/PA (Direktor Prof. B.P. Griffith) und 1996/97 an deren Abteilung für Zelltransplantation (Direktor Prof. T. Starzl) gewirkt. Seit Dezember 1999 ist Dr. Gero Tenderich Facharzt für Herzchirurgie, wurde im Januar 2000 zum Oberarzt ernannt.



Der frischgebackene Privatdozent Dr. Gero Tenderich.

Bis heute ist er involviert in das Bad Oeynhausener Transplantationsprogramm für thorakale Organe im Kindesalter sowie bei Erwachsenen, mit einer (seit März 1989) mittleren Transplantationsfrequenz von 100 orthotopen Herztransplantationen pro Jahr. Eingebunden ist Dr. Tenderich auch in das Herzinsuffizienzprogramm sowie Management der Transplantationskandidaten mit einem jährlichen Patientenpool von 1000 Patienten und einer Warteliste von 155 Tx-Kandidaten. Der Forschungsschwerpunkt des neuen Privatdozenten ist die Klinische Transplantationsimmunologie. Von 1995 bis 2001 wurden diese Verdienste von Dr. Gero Tenderich durch die Berufung in einschlägige Gremien gewürdigt: Er ist Mitglied der International Society for Heart and Lung Transplantation, der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Xenotransplantation, der Deutschen Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie sowie der AUDIT-Gruppe der Organkommission Herz der Deutschen Transplantations Gesellschaft.

(K-k)

Betriebstechniker Marc Lohmeier erwarb den Meisterbrief in Elektrotechnik.

Meisterbrief erworben

Mit viel Energie und sicher auch einer großen Portion Fleiß und Begabung brachte es Marc Lohmeier zu Meisterwürden. Der jetzt 24 Jahre alte Mitarbeiter in der Abteilung Technik am Herz- und Diabeteszentrum war 1998 als Zivildienstleistender beim HDZ eingestellt worden, von dem er 1999 als Betriebstechniker übernommen wurde. Zuvor hatte er von 1994 bis 1998 eine Ausbildung zum Industrie-Energieelektroniker absolviert. Rund 1.200 Stunden, verteilt über zweieinhalb Jahre, steckte der junge Techniker in eine Abendschule in Teilzeitform und ließ sich an der Handwerkskammer zu Bielefeld weiterbilden. Der Lohn der Mühe war die in Theorie und Praxis erfolgreich abgeschlossene Prüfung zum Elektrotechnikmeister, eine kaufmännische Ausbildung mit einschließend. Ausgehändig wurde nach den Prüfungen auch ein Ausbilderschein. Dieser befähigt den nunmehr zum stellvertretenden Leiter der Elektrotechnik – neben Leiter Peter Bänsch – beför-

derden Marc Lohmeier Lehrlinge auszubilden. Damit ist er neben Bänsch und Elektromeister Georg Bich der dritte Meister in dieser Berufssparte in der Abteilung Technik. Gegenwärtig wird in dieser ca. 30 Personen beschäftigenden Abteilung ein junger Mann zum Energieelektroniker ausgebildet, der kurz vor Abschluss der dreieinhalbjährigen Ausbildungszeit steht.

(K-k)



SEMINARE UND SYMPOSIEN

Termin	Themen
7. / 8. März 03	Expertengespräch des Bundesverbandes Niedergelassener Kardiologen (BNK) »Der kardiovaskuläre Risikopatient: Wichtige Aspekte der Prävention, Diagnostik und Therapie« Wissenschaftl. Leitung: Prof. Dr. D. Horstkotte, Dr. H.J. Wirtz, Dinslaken
15. März 03	4. Symposium Herz und Leistungssport »Ausdauertraining – Schlüssel zum Erfolg oder notwendiges Übel?« »Doping – Leistungssteigerung auf Kosten des Herzens?« Wissenschaftl. Leitung: Prof. Dr. D. Horstkotte, Dr. med. Klaus-Peter Mellwig
21. März 03	4. Symposium Kardiovaskuläre Risikostratifizierung »Ätiologie der Insulinresistenz und Therapieoptionen« Wissenschaftl. Leitung: Prof. Dr. Rüdiger Petzoldt, Prof. Dr. Dieter Horstkotte (Veranstaltet vom Diabeteszentrum sowie der Kardiologischen Klinik am HDZ)
9. / 10. Mai 03	3. Echokardiographie-Symposium und Workshop »Angeborene Herzfehler im Erwachsenenalter« Wissenschaftl. Leitung: Prof. Dr. Dieter Horstkotte, Prof. Dr. Hans Meyer (Veranstaltet von der Kardiologischen Klinik sowie der Klinik für Angeborene Herzfehler am HDZ)
14. Mai 03	Stiftung Kardiologie 2000 »Veranstaltung der Stiftung Kardiologie 2000 der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum in Kooperation mit der Kardiologischen Klinik des Herzzentrums NRW«

30.000 Euro für das Herzzentrum Dresden

Das HDZ kann mit seinen ca. 1.800 Mitarbeitern durchaus als bedeutsames »Wirtschaftsunternehmen« gelten. Da ist es kaum verwunderlich, dass durch den Verzicht auf eine Betriebsfeier im Vorjahr und einen Blumenschek zum Geburtstag eine Summe von 30.000 Euro für die Flutgeschädigten des Herzzentrums Dresden zur Verfügung gestellt werden konnte. Geschäftsführer Dr. Otto Foit und der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Reiner Körfer haben in ihrem Rundschreiben zu Weihnachten 2002 für die damit bewiesene Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft der Mitarbeiterschaft besonders gedankt.

Natur und Technik

Groß und mächtig überragt eine alte Eiche alle neuen Autos: »Eichenkamp« könnte man deshalb den Parkplatz nennen, den das Herz- und Diabeteszentrum für seine Mitarbeiter und Besucher im Winkel von Brahms- und Schützenstraße hat anlegen lassen. Dem stattlichen Baum wurde reichlich Platz unter der Krone und über den Wurzeln gelassen – als wahren Naturdenkmal steht ihm das auch zu.



»Verschenker« Parkraum!

Für die Karossen ist dennoch reichlich Platz. Mit erheblichen Kosten wurde der Parkplatz erweitert, der neu angelegte Teil – wesentlich größer als der ursprüngliche – wurde mit verschiedenen farbigen Pflastersteinen in einzelne Parkbuchten gegliedert.

Natur und Technik kommen so gleichermaßen zu ihrem Recht. Doch wie nicht jeder Mensch der Natur den ihr gebührenden Platz einräumt, so beherrscht der eine oder andere wohl auch sein automobiles Vehikel nicht gut genug: Wie sonst sollte es möglich sein, dass bei der Runde über den Parkplatz auf Suche nach einer Lücke die eine oder andere Bucht wegen Nichteinhaltung entsprechender Abstände »verschwenkt« erscheint. Zwei Autos auf drei Plätzen – das ist ärgerlich für später kommende Kollegen oder Besucher.

Merke: Rücksichtnahme hat nicht nur die Natur verdient!

Hansjürgen Kochanek

Körper trickst Abnehmwillige aus

☛ Im Jahr 2006, so schätzt die Deutsche Diabetes-Gesellschaft, wird jeder zehnte Deutsche an Diabetes erkrankt sein. 90 Prozent der Diabetiker gehören zum Typ 2, bei dem häufig eine erbliche Veranlagung vorliegt, die jedoch erst durch bestimmte Bedingungen zum Tragen kommt.

Welche Faktoren begünstigen den Ausbruch des Diabetes? Die Zahlen sprechen für sich: Bei einem Body-Mass-Index über 35 besteht ein 93-fach erhöhtes Risiko, an Diabetes Typ 2 zu erkranken. Jedoch die Chancen, durch Gewichtsreduzierung, Ernährungsumstellung und sportliche Betätigung den Diabetes in den Griff zu bekommen, stehen sehr gut.

Ähnliches ist auch bei Bluthochdruck zu beobachten: weniger Gewicht = mehr Gesundheit.

So mancher Betroffene fragt sich, woher sein Übergewicht kommt. Nicht immer wird unbedingt zuviel, sondern häufig schlicht das Falsche gegessen. Neben einer genetischen Veranlagung liegt die Hauptursache für Übergewicht in jahrelang falschen Ess- und Ernährungsgewohnheiten bei gleichzeitigem Bewegungsmangel. Kurzfristige Diäten können hier keine Abhilfe schaffen, ganz im Gegenteil. Einseitige und rigide Diäten führen selten zum Erfolg, häufig zum Jojo-Effekt und schaden nur der Gesundheit.

Die Formel zur Gewichtsreduzierung ist eigentlich ganz einfach: Die durch die Nah-

natürliche Entsorgung des überschüssigen Fettes. Durch angemessene Bewegungssteigerung lässt sich auch der Energieverbrauch erhöhen. Klingt simpel, doch es gilt auch der Satz: »Von denjenigen, die sich zu einer Diät entschlossen haben, brechen die meisten ab. Von jenen, die bleiben, nehmen die wenigsten ab. Von jenen, die abnehmen, nehmen die meisten wieder zu.«

Die Gründe für das Scheitern bei der Gewichtsreduzierung sind vielfältig. Nicht selten sind es körperliche Schutzmechanismen, die den Erfolg zunichte machen. Wenn die Nahrungszufuhr reduziert wird, schaltet der Körper auf »Sparflamme«. Der Energieverbrauch (Grundumsatz) wird gebremst und die Körpertemperatur sinkt, man fühlt sich schlapp. Bis zu 20 - 50 Prozent der benötigten Kalorien kann der menschliche Körper auf diese Weise einsparen. Erst nach einer gewissen Zeit beginnt der Körper, auf Reserven zurückzugreifen. Das sind zunächst die Energiereserven in Form von Glykogen aus der Leber und den Muskeln. Weil an jedem Gramm Glykogen etwa vier Gramm Wasser »hängen«, macht sich eine schnelle Gewichtsreduktion bemerkbar. Diese beruht aber allein auf dem Verlust von Wasser. Wenn der Körper aufgrund fehlender Kohlenhydrate auf die Proteinvorräte in den Muskeln zurückgreift, führt dies zu unerwünschtem Muskelabbau.

Beginnt man nach der Diät wieder normal zu essen, gleicht sich der Energiehaushalt des Körpers nicht wieder sofort dem größeren Energieangebot an. Die somit überschüssige Energie wird in den Fettzellen gespeichert. Der bekannte Jojo-Effekt tritt ein. Er bedeutet, dass man einige Tage oder Wochen nach einer Diät nicht nur mehr wiegt als vorher, sondern auch an Muskelmasse verloren hat und stattdessen der Fettanteil im Körper gestiegen ist. Muskeln verbrauchen, auch im Ruhezustand, mehr Energie als Fettzellen: Dies hat einen weiteren Überschuss an Energie zur Folge, der wieder in Fettdepots gelagert wird.

»Fett macht fett«

Ein Teufelskreis, der sich nur vermeiden lässt, wenn man seine Ernährung umstellt, anstatt sie zu reduzieren und seine Bewegung steigert, um den Muskelabbau zu verhindern. Die wichtigste Grundlage für die dauerhafte Ernährungsumstellung ist, den Fettgehalt der Nahrung auf 60 Gramm pro Tag zu normalisieren. Dies gelingt am besten, indem man die Streich- und Kochfette minimiert und bewusst mehr Obst und Gemüse zu sich nimmt. Denn Fett macht fett.

Übrigens: Diabetiker sollten unbedingt bei der Umstellung ihrer Ernährung die Ratschläge ihres Arztes oder Ernährungsberaters beachten.

Fast ebenso wichtig wie die Ernährungsumstellung auf fettnormalisierte Lebensmittel ist moderate Bewegungssteigerung. Bei Übergewicht ist es wichtig, eine geeignete Sportart zu wählen. Niemand wird gleich zum Marathonläufer oder Bodybuilder. Besonders geeignete Sportarten sind Fahrrad fahren, Schwimmen und Walken, da sie die Gelenke schonen. Persönliche Vorlieben sollten berücksichtigt werden, es gibt für jeden eine geeignete Methode, um seinen Bewegungsmangel mit regelmäßigem Training auszugleichen. Es ist wichtig, dabei nicht aus der Puste zu kommen. Körperliche Bewegung gehört also dazu, wenn die Gewichtsabnahme erfolgreich und dauerhaft sein soll. Der Grund ist jedoch nicht ausschließlich in der Steigerung des Energieumsatzes zu finden. Bewegung trägt auch zur Verbesserung des allgemeinen Wohlbefindens bei und hat einen günstigen Einfluss auf unser Appetitverhalten.

Vor der Ernährungsumstellung oder gar einer plötzlichen Bewegungssteigerung sollte man den Rat des Arztes einholen. Trotz des Wissens um eine notwendige Änderung der Lebens- und Ernährungsgewohnheiten benötigen viele Menschen Unterstützung bei der Gewichtsreduktion. Hier kann eine medikamentöse Unterstützung durch einen Fettblocker und die Teilnahme an einem Patientenprogramm sinnvoll sein. Der Arzt kann einschätzen, inwieweit es für den Patienten geeignet ist.

Interessenten können sich auch bei den Experten der Info-Line 01805/93 64 225 umfassend zum Thema Gewichtsreduktion beraten lassen oder sich im Internet unter www.leichterabnehmen.de informieren.

Jubilantin in der Nähstube

Es ist für Außenstehende immer wieder erstaunlich, zu erfahren, was für Abteilungen es alles im »Wirtschaftsunternehmen« Herz- und Diabeteszentrum NRW gibt: So war der Liste der Dienstjubiläen per Dezember 2002 zu entnehmen, dass mit Barbara Landré in der Abteilung Hauswirtschaft eine gelernte Schneiderin dort ihren Dienst versieht. Betritt

Jubilantin
Barbara Landré
an ihrem bevorzugten Arbeitsplatz.



man die Räumlichkeiten, so hört man oft das schnurrende Geräusch einer elektrischen Nähmaschine, eifrig bedient von Frau Landré, die bei ihren Kolleginnen sehr beliebt ist und Bärbel gerufen wird. Genau am 5. Dezember konnte Barbara Landré auf 25 Jahre im öffentlichen Dienst zurückblicken, und die Geschäftsleitung ließ ihr eine kleine Feier ausrichten. Die Jubilarin wurde 1953 in Löhne geboren, erlernte in Lippstadt das Damenschneider-Handwerk und war danach unter anderem bei der Firma Dolly-Dress in Quernheim (Kreis Herford) beschäftigt. Von 1974 bis 1977 wechselte sie in den Haushaltsbereich der »Kajüte« auf Langeoog, dem Schullandheim des ehemaligen Amtes Herford-Hiddenhausen. Auf der Nordseeinsel lernte sie ihren Mann kennen, dem sie dann nach Herford folgte. Über das Arbeitsamt wurde Frau Landré,

die inzwischen in Bad Oeynhausen wohnt, an das HDZ vermittelt, wo sie bis 1982 zunächst in Küche und Speisesaal tätig war, ehe sie in die Nähstube der Abteilung Hauswirtschaft wechselte. Dort hält sie Ordnung in der Mitarbeiterbekleidung, steht aber auch bereit, wenn einmal die Wäscherei Hilfe anfordert.

(K-k)



Schwimmen ist ein empfehlenswerter Ausgeglichenheitssport. Und er macht zudem Spaß, wie das Foto dieser »Nixen« beweist.

rung zugeführte Energie soll niedriger sein als jene, die der Körper im Laufe des Tages verbraucht. Doch wie lässt sich das umsetzen? In beide Teile dieser Formel, also in Ernährung und Energieverbrauch, steuernd einzugreifen, bringt den größten Erfolg. Fettnormalisierte Ernährung reduziert die zugeführte Energie ohne zu Hungern – ein Effekt, der durch einen Fettblocker noch verstärkt werden kann. Mit den Mahlzeiten eingenommen, blockiert er die Fettaufnahme um 30 Prozent und sorgt für eine

ARZT-PATIENTEN-SEMINARE

- 11.02.03 Leben mit einer Fettstoffwechselstörung.
Welche Behandlung ist angezeigt?
Referent: Oberarzt Dr. K.-P. Mellwig
- 11.03.03 Leben mit Herzleistungsschwäche – Herzinsuffizienz.
Was kann ich tun? Wie geht es weiter?
Referent: Leitender Oberarzt Dr. H. Schmidt
- 08.04.03 Leben mit Bluthochdruck. *Wie bewältige ich das? Wie schütze ich mich vor den Folgen?*
Referent: Oberarzt Dr. S. Eckert
- 13.05.03 Leben mit Herzrhythmusstörungen und Herzschrittmachern. *Welche Hilfe ist heute möglich?*
Referent: Oberarzt Dr. J. Vogt
- 10.06.03 Leben mit der koronaren Herzkrankheit.
Welche Behandlungsmöglichkeiten stehen zur Verfügung?
Referent: Oberarzt Dr. M. Wiemer
- 08.07.03 Leben mit Herzklappenfehlern und Herzklappenersatz. *Was muss ich als Patient wissen?*
Referent: Oberärztin PD Dr. C. Piper
- 12.08.03 Leben mit einer Fettstoffwechselstörung
Welche Behandlung ist angezeigt?
Referent: Oberarzt Dr. K.-P. Mellwig

jeweils von 17.30 Uhr bis 19.00 Uhr im Großen Hörsaal des Herz- und Diabeteszentrums NRW, Georgstraße 11, 32545 Bad Oeynhausen.
Eintritt frei.

Verbindlicher Redaktionsschluss
für HDZeitung Ausgabe 7/2003
ist der 15.04.03

Impressum

HDZeitung ist die Zeitung des



Herz- und Diabeteszentrum
Nordrhein-Westfalen
Universitätsklinik der Ruhr-Universität Bochum

Georgstraße 11
32545 Bad Oeynhausen
Phone: 05731/97-1953
Fax: 05731/97-2016
www.hdz-nrw.de

Redaktion: Petra Mellwig,
Hansjürgen Kochanek (V.i.S.d.P.)
Fremdbeiträge geben nicht immer die
Meinung der Redaktion wieder.
Design:
Dagmar Pape/Leidecker & Schormann
Fotos: Armin Kühn, P. Mellwig,
Hansjürgen Kochanek, u. a.
Illustrationen: Dirk Schormann
Litho und Druck:
Mediencenter Pagel+Pagel